Heft 9|10 Einzelnummer 1 Schilling

JÜDISCHES ARCHIV

Zeitschrift für jüdisches Museal- und Buchwesen, Geschichte, Volkskunde und Familienforschung ⊠ Herausgeber L. Moses

Sivan—Ab 5688|Juni—August 1928 Jahrg. 1, Neue Folge, Heft 3|4

Märtyrer von Nikolsburg.

Von Rabbiner Dr. David Feuchtwang.

פ״נ א״ש חסיד ורב פועלים הקרוש הר״ר מרדכי ב״ר אברהם יוסף הלוי הלך
לעולמו י׳ סיון ת״ג לפ״ק תנצב״ה.

„Hier ruht der fromme, an guten Taten reiche, heilige Mordechai, Sohn des Leviten Abraham Josef; gestorben am zehnten Siwan 5413“ = 5. Juni 1653.

Wer war dieser beklagenswerte Mann, der wenige Tage nach dem Offenbarungsfeste des Jahres 1653 in die Grube gesunken ist? Er war ein Märtyrer. Das besagt mit größter Wahrscheinlichkeit das Beiwort „haqxadosch“, das meistens von Märtyrern gebraucht wird, die ihr Leben bei Judenverfolgungen gelassen oder sich freiwillig in Zeiten drohender Gefahr geopfert haben. Traurig, daß diese Frommen entweder ganz vergessen sind, oder daß ihr Leben, Leiden und Ende nur selten bekannt geworden ist. Auffallend ist bei unserem Helden, daß von seinem Sterben der Ausdruck הלך לעולמו gebraucht wird, was sonst bei Märtyrern selten der Fall ist. Soviel können wir vermuten, daß es die Nachwehen des dreißigjährigen Krieges gewesen sein mögen, die in den mährischen Judengemeinden großes Unheil anrichteten und auch dem frommen Mordechai ein Ende bereitet haben. Auf dem großen, ehrwürdigen Gräberfeld zu Nikolsburg, wo auch die oben wiedergegebene Grabschrift auf einfachem Denkstein steht, stößt man an völlig entlegenem Orte auf eine Stelle und Inschrift, die mit der erwähnten im Zusammenhange steht. In mächtiger Steinterrasse, auf die Erdaufschüttungen für neue Gräber gemacht worden sind, findet sich links am Seitengange des Gottesackers ein schwer lesbares Epitaph auf einem in die Wand eingelassenen Steinstücke:

נ שנת תעא לפ״ק פ״ט מ׳ חנלה בת הקרוש הרר מרדכי . . . . . . תנצבה

Diese Frau Hannele, Tochter des Märtyrers Mordechai, dürfte wohl keine andere sein, als die Tochter des Mordechai

ben Abraham Josef. Sie ist 1711 gestorben. Gänzlich unbekannt ist das Schicksal des Mannes, den man in Nikolsburg den קדוש kat exochen nennt und von dessen Schicksal die verschiedensten Versionen im Umlauf sind. Sein Epitaph auf einem winzig kleinen, massiven, unscheinbaren Stein lautet:

פה נטמן הקדוש הרר שלמה שמשונז זצ"ל תנצבה

„Salomo (der Sohn) Simsons liegt hier begraben, der Märtyrer."

Kein Datum, keine Jahreszahl! Der Wiener Buchdrucker Moritz Waizner, der diesen Heiligen als einen seiner Vorfahren bezeichnete, hat Grab und Stein vor Jahren renovieren lassen.

Besser sind wir über einen Märtyrer unterrichtet, der im Jahre 1629 sein junges Leben hingeopfert hat, um seine Volks- und Glaubensgemeinde vor Verfolgung und Austreibung zu retten. Ueber ihn erzählt uns ein aus Brand und Zerstörung gerettetes Blättchen, das an der Innenseite des Einbands in einem Chewra-Kadischa-Buche angeheftet ist und auch eine Abschrift desselben, die ein pietätvoller Schreiber verfertigt hat. Er sagt:

בהיות שכבר כתוב לעיל בצעטלי הדבוק בדף א׳ ע׳ב והוא מפינקס הישן רק שהוא מיושן וקשה לקרות העתקתי פה שנית אות באות.

Die Eintragung lautet:

היום הזה יום הששי* בערב חג הפסח שנת ש׳פ׳ט לפ׳ק באשר היה יושב הקדוש ר׳ אליקום הו(ז?)קיש ז׳צ׳ל בבית כלא אזי חרא שעה טרם יציאת דינו מפי ההגמון יר׳ה להוליך אותו לחרב חרה בעו׳ה התאספו חשובים דקהלתינו קרישא ניקלשפורג יע׳א והלכו לבית האסורים אליו לנחמו. אזי גם אני ח׳מ והאלוף ה׳ פסח שמש היינו שם עמהם אצלו כאשר הפציר הקדוש הנ׳ל בהאלופים נבאי עיר ר׳ יונתן כ׳ץ ור׳אברל שן וכמר וואלף סג׳ל ואמר אליהם בזה הלשון: אחרי שאמי מרת לאה הטיבה עמי ימי חייה כידה הטובה עליה ביקש אותם להניח לאמו המקום מנוחתה אחרי מותה לשכב אצל קבר שלי. ומרוב הפצירו תקעו כלם האלופים הנ׳ל למלאות את שאלתו ובקשתו לתת לאמו לאה מקום המשכב אצל בנה הקדוש הנ׳ל אחרי מותה. וכדי שהאמת יעשה כתבנו וחתמנו להיות למרת לאה לעדות ולראיה נאום הק׳ ישראל בן איסרל חזן.

„Heute, Freitag, am Rüsttage zum Pessachfeste, im Jahre 5389, saß der Heilige Eljakum Heskis im Gefängnis; eine Stunde vor seiner Hinrichtung durch Schwert auf Geheiß des Befehlshabers — wegen unserer vielen Sünden — versammelten sich die Würdigen unserer heiligen Gemeinde und gingen ins Gefängnis, um ihn zu trösten.

Auch der Unterzeichnete und der Vorsteher Pessach Schamasch waren dabei, als der Märtyrer an die Vorsteher der Gemeinde, R. Jonathan Katz, R. Aberl Schön und Wolf Segal, die dringende Bitte richtete, indem er sagte: Nachdem meine Mutter Leah mir während ihres ganzen Lebens nach besten

*) Der Vorabend des Pessachfestes fiel im Jahre 5389 auf Samstag.

Kräften nur Gutes getan hat, erbitte ich, sie nach ihrem Tode neben meinem Grabe zu begraben. Seinem Drängen und seiner Bitte leisteten die genannten Vorsteher Folge und versprachen, seinen Wunsch zu erfüllen und seiner Mutter neben dem Sohne eine Ruhestätte nach ihrem Tode zu geben; darauf gaben sie Handschlag und unterfertigten schriftliche Versicherung als Beweisdokument für die Frau Leah."

Israel, Sohn des Isserl, Chasan.

Was ist hier vorgefallen? Welches ist der Hintergrund dieser traurigen Geschichte? Mündliche Ueberlieferungen erzählen, daß dieser bedauernswerte Eljakum sich freiwillig als Täter gemeldet habe, um Verfolgung und Austreibung der Juden Nikolsburgs zu verhüten, als während des Zuges kaiserlichen Gefolges durch die Judengasse beim Aufenthalt Kaiser Ferdinand des Zweiten in Nikolsburg im Jahre 1628 ein Stein von unbekannter Stelle einen Ritter traf und tötete. Eljakum wurde enthauptet. Verschiedene Legenden knüpfen sich an diese Erzählung, deren sichere Geschichtlichkeit sich nicht nachweisen läßt. Eljakums und seiner Mutter Leah Grab sind nicht bekannt. Vermutlich sind sie dort, am Kedoschimplatze, woselbst Gräber derselben Familie wohl vorhanden sind. Die Epitaphien sind:

י״נ בשבת שירה ונקברה ביום א׳ י״ד שבט ת׳ס׳ב׳ פ״ה טמונה מרת ייטל בת
הקדוש ה׳ אליקום. ז׳צ׳ל

י״נ ב׳ סיון ת׳ע׳ח׳ ל׳ פה נאסף הנעלה כמר אליקום בן יצחק נקרא בשמו
אייזק ש׳ל׳ ז׳צ׳ל

פ׳נ איש ישר וכשר כל ימיו עסק במשא ומתן באמונה ולא היה בו ערומה
הר׳ר יצחק אייזק בן הר׳ר אליקום קדוש ז׳ל י״נ יום א׳ ר׳ח אדר ראשון
ת׳פ׳ט ל׳ ת׳נ׳צ׳ב׳ה׳

Wir haben also hier den Sohn Eljakums, Jizchak Eisik, die Tochter Jittl und einen Enkel Eljakum. Wenn sonst die Geschichte über diese Familie des „Heiligen" schweigt, diese Steine sind doch Zeugen ihres Lebens. Jedes Kapitel jüdischer Gemeindegeschichte im Galuth erzählt von stillem Heldentum.

Aus dem Kremser Stadtarchiv.

Von L. M.

Dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Archivars der Stadt Krems, Prof. Dr. Hans Plöckinger, sind wir in der angenehmen Lage, eine Reihe von Archivalien, die zur Beleuchtung der Geschichte der Juden in dieser Stadt wertvolles Material enthalten, der breiteren Oeffentlichkeit mitzuteilen. Wir beginnen mit einem Urbar der Stadt Krems, das, aus der Zeit zwischen 1350 und 1370 stammend, eine der wenigen nichtjüdischen Quellen bildet, die uns die Namen von Kremser Juden aus dem Mittelalter überliefern. Dieses Urbar, das Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems, nur vorübergehend erwähnt, zeigt, daß die Juden in Krems nicht im Ghetto

wohnten und in ihrer Besitzfähigkeit den anderen Einwohnern der Stadt nicht nachstanden.[1]) Außer den in diesem Urbar genannten jüdischen Hausbesitzern kennen wir übrigens[2]) noch andere (anderen Herrschaften zinsbare) Judenhäuser, die über das ganze Stadtgebiet verstreut liegen. So kauft 1347 der Jud Hasel ein Haus im Burghof gegenüber der Höllbadstube und 1355 wird das Haus der Jüdin Huschin im Purchhoff erwähnt. An der Hand dieses Urbars läßt sich nunmehr ein großer Teil der Kremser Judengemeinde des 14. Jahrhunderts rekonstruieren.

Vorbemerkung: Die in Klammern gesetzten Teile sind im Originale von späterer Hand an den Rand oder zwischen die Zeilen geschriebene Bemerkungen.

Urbar der Pfarre Krems:

Redditus Judeorum die S. Michaelis.

Schalam Der Jung Judeus de domo quondam magni Musch sita circa portam Helltor[3]) XV Dn. juris civilis.

Venczel[4]) filia Hätschlin[5]) de Herczogenburga de domo sita in der Kirchgassen in acie[6]) et in oppositu domus Rischli que fuit olim Trostel judei XXIIII D juris civilis.

Berel (unae) Verel[7]) judeus (Fridl[8]) judeus) de domo qudam Hainrici scriptoris civitatis XXIIII D jure civili et de domo quond. Lyndlini de Gostel[9]) VI D.

Fridel[10]) Judleins geswey[11]) de domo quondam Yczel[12]) judei sita in acie in der Kirchgazzen VIIII D pro jure civili.

---

[1]) Vgl. hiezu Stowasser, Zur Frage der Besitzfähigkeit der Juden in Oeesterreich während des Mittelalters. Mitteil. des Vereines für Geschichte der Stadt Wien, IV, S. 23 ff; freilich handelt es sich oft nur um halbe Häuser.

[2]) S. Strobl, Die Städte Krems und Stein im Mittelalter, Jahresber. der Ld. Oberrealschule Krems 1882.

[3]) Hölltor beim Herzoghof (Strobl, Die Städte Krems und Stein im Mittelalter, Jahresbericht d. Ld. Oberrealschule Krems 1882, S. 52).

[4]) Vinclin, Vinelin s. Zunz, Namen der Juden, S. 70.

[5]) Chetschel, Zunz, a. a. O., S. 57; Hagin, ibid. S. 114; Heschel, Jehoschua. Ein Hecelimus calvus (Christ) in Paderborn 1015, s. Klarmann, Zur Geschichte der deutschen Familiennamen, Lichtenfels 1927.

[6]) Auf der Hülben, nach Strobl (a. a. O.) 1420 zum erstenmal erwähnt, hier schon früher belegt, dasselbe gilt für das Haus „Am täglichen Markt."

[7]) Werner (?).

[8]) = Friedeman, Zunz, a. a. O. S. 114. ורידל כינוי לראובן s. טיב גיטין

[9]) = Kostel, Mähren.

[10]) s. Note 8.

[11]) = Schwager.

[12]) Isak.

Auerl[13]) judeus de dimidio domus suae IIII D juris civilis.

Hetschel[5]) de Hederstorff[14]) de altero[15]) dimidio domus eiusdem IIII D juris civilis.

Idem de domo quondam Lukama XXIIII D juris civilis., et tenet etiam secum filius suus dictus Swärczl[16]).

Freudman judeus de domo Schieraus quondam Kathrine de Oeczenstorff XV D pro jure civili.

(Fridl judeus ad suam domum. Rachel Filia sua t...[17]))

Abidorff judeus [18]) de domo sua qudam Symonis VI D pro jure civili.

(Nunc tenet Händel de Gostell.)

Jüngere Eintragung:

Schrämel[19]) judeus de una qur[20]) vineae in brevi Tailant[21]) qud. Petri Paier XXIII D obligavit magno (zeche judeorum.[16]))

(David der Izlinin pruder t...[17]))

Judel frater David de domo sua qudam Ulrici sutoris VI D pro jure civili.

(Do. loc.) Märkchel[22]) Trautmanns Sun de domo sua qud. Kere judee VI D pro jure civili (Eysackk et Lea uxor tenent).

Nachmanimus gener Merlini[23]) de dimidia domo VI D pro jure civili.

Chestel[24]) judeus de domo sua in acie dicta Chastenhaus XV D pro jure civili.

---

13) = Aberl, Abraham.

14) Hadersdorf am Kamp (bei Krems) = הרייכשטורף Hedreichsdorf 1160 und 1337 bei Salfeld, Das Martyrologium des Nürnberger Memorbuches, belegt. Das Gasthaus Hohlnstein in der Kremsergasse daselbst gilt als ehem. Synagoge. Ein christlicher Schneidermeister im Orte führt den (jüdischen) Familiennamen Halberstadt.

15) s. oben.

16) Swerczlein der Jud (Kraus, Wiener Geserah S. 210); Schwarzmann כינוי לשחור ולנחן (אהלי שם) „judenzechmaister" in Krems (Bl. d. Ver. f. Ldkde., 28, 253), vgl. Kraus, a. a. O., Anm. 144.

17) = tenet.

18) Vielleicht analog Aberlieb und Aberlin, Zunz, a. a. O., S. 61; Abidon (Num. I, 11) ist kaum mehr üblich, vielleicht eher korrumpiertes Abigdor, s. Avidor judeus 22. Mai 1375 bei Staub, Grundbuch d. St. Wien in Quellen z. Gesch. d. St. Wien, III, 1, S. 110.

19) Vorläufer des Namens Schramek?

20) ein Viertel; Weingartenbesitz von Juden!

21) Taylant, s. Bl. d. Ver. f. Landeskunde v. N.-Oe., XXVIII., S. 252, Name eines Weingartens (Strobl, Die Städte Krems und Stein im Mittelalter, Jahresber. d. Ld. Oberrealschule Krems 1882, S. 54).

22) Merkel, s. Zunz, a. a. O., S. 69.

23) s. Note 22.

24) s. Note 5.

Musch Garuz sun de Enns de domo quondam Mätlini judei prope Nachin[25]) XII D pro jure civili.

Judel Präntel[26]) de domo sua qudam Johannis Rotter situm in dem Langenhoff VII D pro jure civili. Nunc tenet Epferl[27]) des Judleins aydem.

(Epferl uxor sua an...[28]) ne vendat.)

Efferl de Salzburga de duabus domibus sit. ppe. Wenczlinum[29]) judeum que redacte sunt in unam DXXX D pro jure civili.

(una c.) Perl judea de domo sua anteriori qud. Nachmanny de Tullna X D pro jure civili.

(una c.) Aram filius Gerstlini de domo (anteriori et) sua (posteriori) XX D pro jure civili tenet... redacte st. in unam.

(infra Heb.[30]) Aram fi. gener Muschinne[31]) de domo qud. pistoris in cottidiano foro[32]) DX D pro jure civili.

(to.[33])) Feivel judeus ym purkchof de domo sua 1 D pro jure civili.

Spätere Eintragungen:

Smoel[34]) judeus de IIIbus jugeribus vinee Wupelberg sitis am Kerl qud. Nicoli Waycz VI D (intranosanos).

Freudel relicta Effrans[35]) judei de dimidia domo qud. Aram[36]) generis Muschlin sita in cottidiano foro XXX D.

Jonan filius predictae Freudel judee de alia dimidia domus sita in cottidiano foro XXX D pro jure civili.

(Rachel relicta Nachlieb tenet.)

Nachlieb filius Jacobi[37]) de Troppau de domo sua qud. Musch fratris Lukama[38]) sita bey der Schuphen 1 D juris civilis.

---

25) Nachim s. Goldmann, Das Judenbuch der Scheffstraße, Nr. 319.

26) = Brandl.

27) ein Efferl oder Everlein (Efraim) von Krems s. Schwarz, Wiener Ghetto, S. 84 u. 152.

28) = annotat; vielleicht das älteste jüdische Familienfideikommiß in Oesterreich.

29) s. oben Venczel.

30) = Musch, Muslein u. s. w. = Moscheh.

31) Die einzige Andeutung eines Ghettos in diesem Urbar.

32) Der Platz heißt noch heute „Täglicher Markt".

33) = tertio.

34) ein Smoyel, Sohn des Joseph v. Krems, vielleicht Enkel des Obigen, bei Schwarz, Das Wiener Ghetto, S. 61 ff.

35) s. oben.

36) s. oben.

37) s. Jüd. Archiv, Heft 2, S. 10. נחמיי המכונה נחלוף identisch mit R. Nachlifa (Kraus, Wiener Geserah, S. 50 ff).

38) ?

Hitschel[39]) judeus de Lincza de domo sua quondam Cuperger sita cca. portam helltor 1 lb D et X D pro quattuor pullis pro jure civili et sic patet infra.

Gulancz[40]) judeus de domo sua quondam Hätschlini czwiling[41]) sita in lapideo gradu et fuit quondam dominorum de Osterhoven[45]) D pro jure civili.

(czicza magni mater.)

(Nunc t. filius Magni.)

Pessach[42]) dictus Pinchan et tenet tantum tres partes huius domus et Paltel[43]) frater suus tenet quartam partem.

Leuba ma it[44]) in aram judeorum.

(Thobias judeus in manibus[45]) Nuchel judee t.) Smoel filius Lewbmani judei de domo sua qudam Bäldlini[46]) Carnificis XX D pro jure civili. Musch[47]) de Liencz ultimo tenet.

Leubman[48]) judeus de quadam alia domo olim Sezzlini[49]) judei XXIII D pro jure civili. Nunc tenet Potel[50]) sacerdos[51]) Benjamin filius viestain.[52])

Hätschel[53]) judeus tenet.

Hillel des Treutleins[54]) aydem de domo sua quondam Judmani de Würmiz[55]) VI D pro jure civili et pro porco. ad fraternitatem nostram die ntis Christi, 55 D.

---

39) = Hetschel.

40) Gulanz und Gusancz = Gozzo, Kosman, Gottesmann für Moscheh (Salfeld, Martyrologium des Nürnberger Memorbuches, S. 396), viell. auch קושמן כינוי למשה s. טיב גיטין Zolkiew 1822

41) תאומים?

42) Der Rabbiner R. Pessach von Krems?

43) Hebr. Paltiel. An der Mauer des alten Friedhofes in Krems befindet sich ein Grabstein mit folgender Inschrift:
פ״ט נכבדה אשה הגונה וכתה מרת טנא בת ר׳ פלטא (Paltiel׳) שחלכה לעולמה
בש נת ת״ר לפרט (1840)! ביום חמישי(!) לירח ניסן.

44) mancipavit.

45) Vormundschaft (?).

46) = Baldo, Balduin.

47) ein Musch v. Linz, Miteinnehmer der Judensteuer s. Schwarz, Das Wiener Ghetto, S. 66 u. 153. Da es sich oben um spätere Eintragung handelt (ultimo tenet!) ist die Identität nicht ausgeschlossen.

48) s. oben „Lewbman".

49) Suezmann, Sussman, ein Name Sezwar bei Sochn, Mhd. Namenbuch, S. 439.

50) = Peltl?

51) = כהן

52) = aus Stein?

53) s. o. Hetschel de Hederstorff.

54) s. o. Trautmann.

55) Würnitz, Bez. Korneuburg oder eher Worms (?).

Musch[56]) des Gerstleins[57]) Mesner[58]) sun de dimidia domo quondam Hendel Kewffliny[59]) XXX D pro jure civili.

(Märchel Slaher t. to.[60])) Händel de Weytra[61]) de dimidea domo posteriori quond Märkchel des Kolmanns[62]) sui fuit p. pte. sua XXX D.

Aettel judeus de uno jugere vinee auf der Wengerin quondam Johannis Mayr 1 D obligavit Joseph judeo de Lewbs[63]) pro X b 1 D.

Paeltel[64]) filius Pessach judei de domo qud. Gusancz[65]) sita in lapideo gradu 45 D juris civilis.

(Nunc tenet Waroch de Egenburkch.[66]))

Eysack des Smaren[67]) sun von Herczogenburg de domo quondam Jacobi de Weitra[68]) XXIII D juris civilis.

Smärl[69]) (Waruch) judeus de Herczogenburch (Chrems) de tribus quartibus vinee site am Galgenperg qudam Ulrici Hippelstorfer III D juris civilis.

Freudua judea der Warochini Enikel tenet umum pratum cum aliquibus arboribus in eodem plantatis in der Walkersau qud. Johannis Tanczer X D pro jure civili.

Eine Notlage in der jüdischen Wissenschaft.

Von Erich Toeplitz, Kustos des Museums jüd. Altertümer, Frankfurt a. M., und Geschäftsführer der Ges. z. Erforschung jüdischer Kunstdenkmäler, e. V.

Nicht neu und nicht selten ist der Hinweis auf die Schwierigkeit, die der jüdischen Forschung aus der Vielsprachigkeit

---

56) s. oben.

57) = Gerson.

58) Wir lernen hier zum erstenmal einen Schammasch der Kremser Judengemeinde kennen.

59) Hannko der underchewfl (Kaufmann?) bei Schwarz, Das Wiener Ghetto, S. 104 u. 155; auch Matthäus, der Unterkäufel, Hausbesitzer in Wien, März 1393 bei Staub, Grundbuch der St. Wien in Quellen etc. III, 2, S. 31.

60) Schlager, Fleischhauer?

61) Jakob von Weitra s. Schwarz, Das Wiener Ghetto, S. 68 und 152.

62) Kolmann der Unterkäufel s. Schwarz a. a. O., S. 140, 153 und 155.

63) = Langenlois, s. Jüd. Archiv, Heft 2, Oktober 1927, S. 13 ff.

64) Vielleicht besser frater, s. o.

65) Oben Gulancz.

66) Barach jud in Egenburg 1415, Krauss, Wiener Geserah, S. 92.

67) Smerl, Samuel.

68) Jakob v. W., s. Schwarz, Das Wiener Ghetto, S. 68 u. 152.

69) Smerl, Samuel.

der in vielen Ländern zerstreut wohnenden Juden erwächst. Soweit Arbeiten in deutschen, englischen und französischen*) Zeitschriften und Büchern erscheinen, kann man voraussetzen, daß sie von den drei genannten, aber auch von allen anderen Juden und Nichtjuden verstanden werden. Solange das Hebräische für viele moderne, besonders technische und fachliche Ausdrücke gewisse Schwierigkeiten bietet, ist der Ausweg, gemeinsam Hebräisch zu schreiben, leider noch nicht gangbar, wenn man nicht nationale und gefühlsmäßige Motive in den Vordergrund rücken will. Das jüdische Esperanto, das Jiddisch, mag zwar gerade die genannte Schwierigkeit zum Teil aus inneren (leichte Aufnahme von Fremdwörtern), teils aus äußeren Gründen (leichte Erlernbarkeit) umgehen, doch sprechen gegen eine Fortführung des in verschiedene Dialekte zerfallenden Jiddisch wesentliche Gründe. Diese Gründe müssen in diesem Zusammenhang nicht erst besonders aufgeführt werden, da sie den Lesern dieser Zeitschrift bekannt sein werden. Gegen die Benutzung des Hebräischen und des Jiddischen sprechen aber vor allem jene praktischen Gründe, die das Erscheinen von wissenschaftlichen Druckwerken entscheidend beeinflußen, die Absatzmöglichkeit und die Gründe, die überhaupt zur Drucklegung zwingen, die Verbreitung wissenschaftlicher Resultate. Sowohl der Verleger als auch der Autor müssen eine möglichst weite Verbreitung wünschen, politische Gründe und persönliche Notwendigkeiten machen es zuweilen unumgänglich, daß weiter in den jeweiligen Landessprachen gedruckt wird.

Der Schwerpunkt der jüdischen Altertumsforschung liegt, den Verhältnissen entsprechend, in Osteuropa und im Orient*). Weil dort eine zum Teil bis zur Antike reichende Judenkultur-Krim, babylonisch-syrische Gebiete, jetzt meist in russischen Sammlungen befindliche Objekte — zum Teil eine in der Renaissance beginnende Judenkultur — alte aschkenasische und sefardische Einwanderungsgebiete — vorhanden sind, muß mit vorwiegend slavischen Publikationsidiomen gerechnet werden. Ein einzelner Hinweis mag genügen, um die Schwierigkeiten ins rechte Licht zu rücken, denen die jüdische Altertumsforschung durch diese Tatsache begegnet: Es ist ebenso undenkbar, daß Balaban seine grundlegenden Arbeiten über die Juden nicht in polnischer Sprache druckt, als daß deshalb verlangt werden könnte, daß nun Polnisch gelernt werden müßte. Das alte Rußland umging diese Sprachenfrage in seinen Akademieberichten durch die Beifügung des französischen Textes, womit der Wissenschaft gedient war. Aus praktischen und sachlichen Gründen ist ein derartig weitgehendes Entgegenkommen von jüdischer Seite nicht zu verlangen, von den stark national eingestellten Nachkriegsstaaten kann es kaum erwartet werden. Der Hinweis

---

[1]) Mit Absicht ist die Frage der italienischen und spanisch-portugiesischen Literatur hier nicht erwähnt worden, weil dafür andere Länder in Betracht kommen.

auf die serbo-kroatischen, die tschechisch-slovakischen, die türkischen und die russischen Juden mag ein weiteres Schlaglicht auf die Sprachenfrage werfen, deren Behebung angebahnt werden sollte.

Es ist technisch eine Unmöglichkeit, Aufsätze und Bücher, die in fernen und kulturell getrennten Ländern entstehen, überhaupt kennen zu lernen, wenn keine bibliographischen Notizen an geeigneter Stelle vorhanden sind. Die bloße Bekanntschaft mit dem Titel führt noch nicht zum Ziel, denn es kann niemand zugemutet werden, die Mühen der Beschaffung und der Lektüre mit Hilfe eines Uebersetzers auf sich zu nehmen, wenn er nicht über den Inhalt der fraglichen Arbeit einigermaßen unterrichtet ist. Aus dem Gesagten ergibt sich bereits die praktische Möglichkeit zur Behebung der Schwierigkeiten. Der bibliographischen Notiz wären beizufügen: 1. Ein kurzer erschöpfender Hinweis auf den Inhalt, der vielleicht durch Zusammenfassung mehrerer Arbeiten zu Sammelreferaten ausgestaltet werden könnte. 2. Der Hinweis, in welchen auf den internationalen Leihverkehr eingerichteten Bibliotheken das, bezw. die genannten Bücher erhältlich wären. 3. Die Bekanntgabe einwandfreier Uebersetzer der betreffenden Sprachen. 4. Ob und wo sich bereits eine Uebersetzung befindet. Die ganze hier umrissene Arbeit könnte, den örtlichen und sachlichen Gegebenheiten zufolge, am ehesten von der Zeitschrift „Jüdisches Archiv" ausgeführt werden, die auch die unter 4. genannten Uebersetzungen archivarisch sammeln könnte, um sie gelegentlich gegen entsprechendes Entgelt zugänglich zu machen. Zu der in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzenden Aufnahmetätigkeit, der sich die Zeitschrift bisher befleißigt, würde die eben aus ihrer örtlichen Situation sich ergebende Vermittlertätigkeit zwischen Ost und West sicher eine wertvolle Bereicherung darstellen. Aber auch in sozialer Hinsicht dürfte mit diesem Vorschlag einigen wissenschaftlich gebildeten Elementen, die durch die Nachkriegsereignisse nach Wien verschlagen worden sind, sicherlich ein wenig genützt sein. Buchhandel und Verleger, Autoren und Wissenschaft dürften gleichermaßen an dem Zustandekommen des oben skizzierten Planes interessiert sein, der außerdem eine über die Grenzen der Ländertrennung hinweggehende geistige Zusammenarbeit darstellen würde.

Die außerordentlichen Umwälzungen in den jüdischen Niederlassungen im Osten und im Orient*) und die völlige Verschiebung der dortigen Juden, ihrer geistigen, sozialen und politischen Verhältnisse zwingen gleichermaßen der Aufarbeitung der dort befindlichen Altertümer einen besonderen Nachdruck zu verleihen. Die Notwendigkeit, diese Forschungen den westlichen Juden zugänglich zu machen, wird mit der Zeit immer mehr erkannt werden.

———————

Rabbiner Markus Pollak.

Geboren am 30. Jänner 1830 zu Kolin in Böhmen, gestorben 18. Juni 1895 in Wien.

(Der am 10. Juni d. J. verstorbene Autor übergab uns kurz vor seinem Tode die nachstehende biographische Würdigung seines Freundes und versprach uns noch mehrere Proben aus dem unendlichen Reservoir seines für einen Neunziger staunenswerten Gedächtnisses. Nun ist er während der Drucklegung dieses Heftes unerwartet dahingeschieden und hat, ohne zu wollen, nicht nur Rabbiner Pollak sondern auch sich selbst mit diesem Aufsatz ein ehrendes Denkmal gesetzt. D. Red.)

Dieser begabte, wahrhaft fromme Seelsorger und Kanzelredner war ein Schüler des in Rabbinerkreisen bestbekannten Rabbi Daniel Frank in Kolin.

Aus achtbarem Elternhause stammend, hatte Pollak frühzeitig mit den besten Erfolgen Talmudstudien betrieben, die berühmte Jeschiba zu Preßburg besucht, um die Vorträge des berühmten Rabbi Soffer (Schreiber), genannt Kesaw Soffer, zu hören.

Schon als 13jähriger Bachur zeichnete sich Pollak durch großen Fleiß und gediegenes Wissen im Talmud derart aus, daß sein Lehrer und Meister, Rabbi Schreiber, ihn zum Lehrer seiner Kinder nahm.

Rabbiner Markus Pollak verlor in zarter Jugend seinen Vater, und während die sorgsame Mutter den strebsamen Sohn unterstützte, stand ihm sein älterer Bruder Ezechiel in wahrhaft väterlicher Weise zur Seite.

Rabbiner Pollak oblag nach Absolvierung des Gymnasiums im Jahre 1857 an der philosophischen Fakultät der deutschen Universität in Prag seinen Studien. Hier hörte er auch die Vorträge des berühmten Professors Wessely, welcher später sein treuer und lieber Freund geworden ist. Professor Wessely riet dem jungen Pollak, an das Rabbiner-Seminar zu Breslau zu gehen. Pollaks wackere und edle Mutter hatte um diese Zeit einen Lostreffer gemacht und stellte den Gewinn ihrem Sohne zur Vollendung seiner Ausbildung zur Verfügung.

Der in weiten Kreisen infolge seiner hohen Gelehrsamkeit bekannte Rabbi Abraham Tiktin, welcher Gelegenheit fand, die vorzüglichen talmudischen Kenntnisse Pollaks kennenzulernen, beeinflußte ihn, die Rabbinerschule Tiktin zu besuchen, wo er sich ausgedehntes Wissen im rabbinischen Fache erwarb.

Mit den besten Erfolgen legte Pollak die Rabbinatsprüfung ab und es wurde ihm anläßlich der Promotion der Rabbinatstitel zuteil.

Durch seine Redeweise voll Wohllaut der Sprache, voll Verständlichkeit seines zu Herzen dringenden Ausdrucks, gewann und fesselte Pollak seine Zuhörer.

Sein guter Ruf als Kanzelredner verbreitete sich rasch im Lande. Die alte Gemeinde Mährisch-Weißkirchen wählte ihn

zum Seelsorger, er wirkte dort vom Jahre 1859 bis zum Jahre 1867 zum Wohle seiner Gemeinde.

Als später die altehrwürdige Israelitengemeinde Holleschau den sehr angesehenen Rabbiner Feilbogen wegen seines hohen Alters und eingetretener Erblindung pensionierte, sandte sie drei achtbare Mitglieder als Sendboten nach Weißkirchen, den Rabbiner Pollak zu bestimmen, den Rabbinatssitz in dieser alten Gemeinde, wo stets hervorragende Männer jüdischen Wissens (wie beispielsweise der durch sein Schrifttum berühmte Sabbatei Kohen, Schach genannt) wirkten, anzunehmen.

Rabbiner Pollak erbat sich eine vierzehntägige Frist zu diesem Entschlusse. Der treue Freund Rabbi Moses Bloch, damals Rabbiner in Leipnik, riet Pollak, den Posten in Holleschau anzunehmen und unter dem Jubel der neuen Gemeinde zog Rabbiner Pollak von Weißkirchen nach Holleschau.

Ein festlicher Empfang wurde diesem allseitig beliebten Manne zuteil, sein treuer Bruder Ezechiel und sein biederer Schwiegervater R. Jizchok Jehuda Freistadt beteiligten sich an dieser Empfangsfeier. Der hochgeachtete und besonders intelligente Oberlehrer Jonas Goldmann überreichte dem neuen Seelsorger ein meisterhaft kalligraphisch geschriebenes, von der viel jahrhundertealten Chewra Kadischa gewidmetes Ehrendiplom.

In seiner überwältigenden geistigen Vollkraft und dem Bewußtsein seiner göttlichen Mission, wirkte Rabbiner Pollak erfolg- und segensreich bis zum Jahre 1890, somit 23 Jahre.

Rabbiner Markus Pollak lebte einfach und still an der Seite seiner überaus klugen, gebildeten herzlichen Gattin Minna, einer Tochter des sehr geachteten Jizchok Jehuda Freistadt, des Gründers der orthodoxen Schiffschul in Wien.

Im Jahre 1890 wurde Rabbiner Pollak zum Rabbinatsassessor nach Wien berufen, wo er nach einer überstandenen Influenza infolge eines plötzlichen Herzschlages 1895 starb.

Albert Löw.

Miszellen.

Zur Studie „Haus Donnebaum" sei mir folgende Bemerkung gestattet: In Hickls jüd. Volkskalender Jahr 5687, S. 113 ff., hat Schreiber dieser Zeilen ein Pohrlitzer Familienverzeichnis aus dem Jahre 1788 publiziert, welches „die vorhin geführten Namen" und „die neuerdings auf beständig angenommenen Namen" erhalten. Dort ist von den Brüdern, die so groß wie die Tonnabäumer, nur „einer" unter Familien Nr. 22 zu finden, früher Juda Isak (= Juda Sohn Isak), angen. Name: Jakob Tohnebaum (später Donnebaum). Donnebaum ist meines Erachtens Phantasiename. Ausgeschlossen ist aber auch nicht, daß Donnebaum (auch Tannebaum, Tannenbaum, Tennebaum, Tennenbaum, aber auch Tännenbaum) Schildername = Haus zum Tannenbaum. Was näher liegt, als die Ableitung von Tennja. — Die Ueberlieferung von der Estrella aus Barcelona (?) kann sich nicht auf die Matrik beziehen,

denn solche Vormerkungen kennt die Matrik nicht. Zu dem Namen Schiller (Pohrlitzer Herkunft) sei bemerkt, daß dieser mit dem Dichter Schiller nichts gemein hat. Salomon Hirsch Wolf (= Salomon, Sohn d. Hirsch Wolf), Konskrip. Nr. 9, erhielt als beständigen Namen: Saloman Schiller, während sein Bruder Latzer Hirsch Wolf (Fam. Nr. 46) Lasar Schuler genannt wird. Schiler, Schiller, Schuler (in Mähren sehr häufig) ist Berufsname = hielt eine Schule oder hat ein Amt an einer Schule.

H. Flesch, Dolni Kounice.

(Zu den obigen Bemerkungen unseres geschätzten Mitarbeiters teilt der Autor der Arbeit „Haus Donnebaum“ mit, daß in einem alten Familienpentateuch tatsächlich der Name der Urahne אסטריללא eingetragen gewesen sei. Dagegen kann nunmehr dank der Mitteilung des Herrn Dr. Flesch der Vorname des Urahns Juda, Sohn des Isak, seit 1783 Jakob Donnebaum, ergänzt werden. Anm. d. Red.)

Besprechungen.

Historical and Biographical Sketches of eminent Leaders of the Order B'nai B'rith by Samuel Bowman, Past President D. G. L. Nr. 2, I. O. B. B., St. Louis 1928.

Einem Beschlusse der Großlogen B. B. von Nordamerika entsprechend, die Biographien berühmter Führer der amerikanischen B. B.-Bewegung zu veröffentlichen, ließ der Autor, der selbst eine große Rolle in der Bewegung spielt, auf seine eigenen Kosten die erste Reihe erscheinen. Sie enthält außer dem Bilde des Verfassers die Lebensgeschichte unseres Landsmannes Isidor Busch, die unseren Lesern bereits aus Heft 1/2 der neuen Folge bekannt ist, die Biographien von Martin A. Marks aus Cleveland und Victor Abraham aus Cincinnati.

*

Mitteilungen der Gesellschaft für jüdische Familienforschung, Heft 13, Jahrg. 4, Nr. 1, März 1928.

Das reichhaltige Heft enthält außer den sehr gediegenen Beiträgen von Dr. L. Sik, Beiträge zur Genealogie der Familie Schick; Max Markreich, Nordwestdeutsche Juden zur Zeit Luthers; Semmy Sachs, Die ersten Oberlandesrabbiner der Mark Brandenburg und ihre Verwandten; Rabb. Dr. A. Lewin, Zur Stammbaumforschung, u. a. m. einen leitenden Aufsatz von Dr. R. Becker, Warschau, über die „Bedeutung der Rassenhygiene für die jüdische Familie“, der in seinen Folgerungen doch nicht ganz unwidersprochen bleiben darf. Es muß betont werden, daß negative Eugenik, wie sie der Verfasser propagiert, nicht nur dem jüdischen Religionsgesetz widerspricht, das solche Sorge um die Zukunft der Machtsphäre der Menschen entrückt אתם עשו מצותכם והוא יעשה את שלו und Fortpflanzungsbehinderung sogar dem Tiere gegenüber verwirft. Mit dem Glauben an השגחת הבורא fällt freilich ein Grundpfeiler der jüdischen Weltauffassung, aber auch von nichtjüdischer Seite ist solchem Eingreifen in die dunklen Absichten der Vorsehung und in das Glück des Mitmenschen schon

oft genug entgegengetreten worden, am wirksamsten wohl in dem geist- und gemütvollen Roman „Die Arche“ von Werner Scheff.

Eine sehr lehrreiche Uebersicht bietet der Beitrag „Die Namen der Juden in Argentinien“ von Artur Bab, der viele Seltenheiten in der Namenbildung bei den portugiesischen sowohl als auch bei den deutsch-polnischen Juden dieses Landes aufzeigt. Ein grober Verstoß ist dem Verfasser freilich insofern unterlaufen, als er Meyer von major domus herleiten will. Es kann doch wohl als unbestreitbar gelten, daß dieser Familienname auch bei den Aschkenasim nur vom hebräischen Meir kommt.

Inzwischen ist Heft 14 (Juni 1928) erschienen, in dem wieder der fortgesetzte Beitrag „Die Namen der Juden in Argentinien“ den Widerspruch herausfordern muß. Es ist entschieden falsch, wenn dort (S. 53) Bloch von „Ben Löw Cohn“ abzuleiten versucht wird und es hieße, offene Türen einrennen, wollte man zum soundsovielten Male den Nachweis der Ableitung von Wlach, Wallach, Welsch wiederholen. Wenn dann noch Salinger als Zusammensetzung von Salomon und und Levin und Weil aus einer kombinatorischen Buchstabenspielerei mit dem Namen Lewi (statt als Ortsname) erklärt wird, muß man nur bedauern, daß solche Entgleisungen eine sonst ganz wertvolle Arbeit und überhaupt das ganze, sonst sehr lesenswerte Heft entstellen. Auch engl. Jaerson, das wörtlich nicht „Jahressohn“ bedeutet, da es sonst Jearson heißen müßte, ist nicht aus Gerson entstanden, sondern aus Jair (biblisch)!

*

הספרות היפה בעברית (המקורית והמתורגמת) מרי משה חיים לוצאטו עד היום הזה (תפ״ט-תרפ״ו) רשימת הספרים הנמצאים בבית-הספרים. הוצאת בית-הספרים הלאמי והאוניברסיטאי, ירשלים תרפ״ז 8⁸ VIII, 331 עמ׳.

Die Leitung der National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem hat nunmehr den ersten beachtenswerten Versuch unternommen, durch die Herausgabe dieses Kataloges sowohl die hebräische Bibliographie zu bereichern, als auch der breiten Oeffentlichkeit, insbesondere der Jugend in Palästina, die ihr anvertrauten Schätze zu erschließen. Deshalb muß man sich den Argumenten anschließen, gerade als erstes ein Verzeichnis der schönen Literatur erscheinen zu lassen.

Das Aeußere des Kataloges ist gefällig, schöner, klarer Druck, splendide Ausstattung. Dagegen entspricht weder die Anordnung noch die Ausarbeitung den Erwartungen, die man von der Leitung eines derartigen Institutes gehegt hätte. Man nimmt das Werk in die Hand, um eine Musterarbeit vorzufinden, und ist ganz enttäuscht, gerade das Gegenteil zu sehen.

Zunächst muß es befremden, daß gerade die Hebräische National- und Universitätsbibliothek einen in rein hebräischer Schrift und Sprache abgefaßten Katalog, der Bestände rein hebräischer Werke enthält, erscheinen läßt, und man findet als Novum die Anordnung, nicht, wie es in der hebr. Literatur üblich ist, die Werke nach den hebr. Titeln aufzuzählen, sondern dieselben werden einfach nach dem Autorennamen aufgeführt, ohne zu bedenken, daß 95 Prozent des hebr. Lesepublikums die Werke ausschließlich unter ihren Titeln suchen würden, weil ihnen die Namen der Verfasser fast unbekannt sind. Daß dieses System sich nicht nur nicht bewährt, sondern ganz einfach

undurchführbar ist in der hebr. Literatur, mußte die Leitung selbst stillschweigend zugeben, indem sie bei Aufführung der periodischen Werke (S. 19—28, 264—5) ihre Neuerung preisgab und diese nach den hebr. Titeln aufführte.

Es ist ferner unverständlich, aus welchem Grunde sich durchgängig im Kataloge zwischen Autoren-Namen und Titeln kein Komma befindet. Trotzdem die Autoren-Nomen mit größeren Buchstaben gedruckt sind, scheint es fast unvermeidlich, daß durch dieses System des öfteren Verwechslungen vorkommen würden.

Dann noch die eine Frage: wie kommt es, daß in einem Kataloge, der darauf Anspruch erhebt, ein wissenschaftliches, bibliographisches Nachschlagewerk zu sein, bei keinem einzigen Werke das Format angegeben wurde, was doch sonst in jedem Buchhändlerkatalog vorzufinden ist?

Ich gestehe es offen, daß ich während der Durchsicht des obigen Kataloges das Gefühl hatte, daß der, bezw. die Katalogisten, die elementarsten bibliographischen Regeln außeracht gelassen haben und daß sie, anstatt mit Sorgfalt die betreffenden Bücher vorzunehmen, einfach sowohl die Titel, als auch die ungenügenden Inhaltsangaben aus den älteren, unzuverlässigen Katalogen kopierten, ohne diese Angaben mit Exaktheit auf ihre Echtheit zu prüfen. Daher kommt es, daß bei einer sehr beträchtlichen Zahl der Werke die angegebenen Seitenzahlen nicht stimmen.

Die nachstehenden Berichtigungen und Ergänzungen sollen den Beweis liefern, inwiefern ich mit meinen obigen Ausführungen Recht habe.

Zu No. 1 hat J. Ch. Kastiglioni eine Einleitung geschrieben. No. 8, Ben-Ami ist d. Pseudonym v. Mard. Rabbinowitz (vgl. Zeitlin, Anagramme, S. 6), No. 30 enth. auch eine ausf. Biographie d. Sams. Bloch. No. 100 wurde v. M. L. Lilienblum redigiert. No. 107 ist v. Reinherz herausgegeben. No. 188 d. Familienname d. Elia Halevi ist Sakut. No. 191 ist ein Gelegenheitsgedicht, das beigefügte Birkat Habajit ist v. Matatja Sakut und ist sub No. 281 unter dessen Namen richtig aufgeführt, gehört aber ebenfalls unter die Gelegenheitsgedichte. No. 194 d. Verf. ist M. Strelisker, Alon Bachut ist ein Trauergedicht. Ueb. M. S. Orenstein. No. 218, d. Verf. ist Mos. Frankfurter, gen. Mendelsohn. No. 238 ist nicht in Wien, sondern in Wilna gedr., No. 266 enth. auch Klagelieder, No. 284, d. Familiennam. ist Loli, No. 285, 1. Drohobycz st. Triest. No. 303 Inhalt sehr mangelh., No. 306, 314, 363, 556, 632, 686, 708, fehlt d. Angabe, daß diese m. d. Bild d. Verf. versehen sind. No. 310 1. נות st. נזר No. 311 1. מטעי st. מטע No. 328, 1. בגוב st. בגב No. 347 enth. eine Elegie üb. das Hinscheiden Fr. v. Hauers, No. 374 ist d. A. Berliner in Livorno in d. Offizin Benamozegh gedruckt worden. No. 431, 1. Kirschbaum. No. 437 ist m. einer Einleit. v. S. Rubin versehen, No. 439 1. קלימה No. 454, ist vor 1800 gedruckt (vgl. Bikurim, 2, S. 23). No. 466, 1. Schold, No. 518 ist v. A.S. Kremer. No. 521, ist v. Katzenelsohn, (vgl. Zeitlin, ibid). No. 612 und 1717 ist v. I. Bristiger, (vgl. Zeitlin, ibid, S. 10). No. 645 1. Krakau st. Wien. No. 655 ist durch P. Kaplan zusammengestellt. No. 671, Pollak ist nur d. Herausgeber. No. 773 ist anläßlich d.

silb. Hochzeit erschienen. No. 774 enth. versch. Gedichte darunt. einige, d. zu Ehren M's. verfaßt wurden. No. 778 ist ident. m. Elia Sakut (vgl. oben 6 u. No. 188). No. 779 ist z. Ehren A. J. Ottolongis erschienen. No. 816, 1. שר st. שיר No. 821 1. הקדש st. קדש No. 826 ist anläßlich d. Renovierung d. Synagoge erschienen. No. 840 ist z. 100jähr. Wiederkehr d. Gründung veröffentlicht. No. 877 d. Familiennam. ist Loli wie ob. No. 284. No. 885, der Verf. hieß Jechiel. No. 923, d. Familiennam. d. Verf. ist Treves. No. 928, 1. Rödelh. st. Frankf., No. 931, 1. יופי No. 959 ist v. Leop. Dukes. No. 969, d. Angabe Halberstadt als Druckort ist falsch, da dort keine hebr. Druckerei bestand, ebenso ist bei No. 979 Brody als Druckort zu streichen und durch Zolkiew zu ersetzen. No. 997 ist Brilon gedruckt. No. 998 d. Name ist Dob ber nicht David. No. 1070, 1. 1858 st. 1885. No. 1075 ist in Rödelh. gedruckt. No. 1100 wird allgem. N. H. Wessely zugeschrieben. Ebenso No. 1108. No. 1109 ist 1795 gedruckt, ebenso ist bei No. 1121, 1868 st. 1878 zu verbessern. No. 1152, d. Verf. ist A. Reif (vgl. Kreppel, Jerusalem S. 125). No. 1245, d. Biogr. Luzzattos ist nicht v. M., sondern d. 3. Kerem Chemed entnommen, u. z. von Almanzi. No. 1261 ist m. einer Einleit. v. J. S. Fuchs versehen. S. 119, Z. 8 ist noch zu verweisen auf No. 1274. No. 1440 hat A. S. Friedberg zum Autor. No. 1506 heißt קרח מבאן ומבאן No. 1561 ist v. S. Rubin übersetzt u. v. S. Granich (nicht Granik) herausgegeben. Zu No. 1628 ist Eisenstein, Ozar Israel sub גנבת דברים zu verweisen. No. 1662 ist mit einer biogr. Einl. v. Brainin versehen. No. 1692 l. Piotrkow st. Warschau. No. 1701 l. Berdiczew st. Kiew. No. 1274 fehlt d. Druckort. No. 1731 l. מטרפלין No. 1771 fehlt d. 1. Aufl. v. 1873. No. 1801 l. Petersburg st. Wilna. No. 1824 fehlt d. 1. Aufl. v. 1863. No. 1954, l. טורקייא No. 1964 l. העליר S. 163, Z. 5 l. החלוץ No. 1976 Fried ist nur d. Uebersetzer. No. 2101, l. נדרת No. 2114 l. Rosenblatt st. רוניק S. 185, Z. 8 l. מגיד אמת No. 2379 מבשן ist M. Braunstein. No. 2524 u. 2526 l. לבנר st. לונר No. 2869 l. M. Braunstein wie b. No. 2379.

Diese Liste läßt sich freilich noch erweitern, muß aber wegen beschränkten Raumes geschlossen werden. B. Friedberg.

*

Bato, Ludwig, Die Juden im alten Wien. Phaidon-Verlag, Wien 1928.

Endlich wird mit diesem Buche eine breitere Schilderung des Lebens der Wiener Juden im Vormärz unternommen, die namentlich über die jüdischen Schriftsteller jener Zeit neue Daten bietet. Sonst ist Batos Buch leider noch immer nicht das längst erwartete Werk, das einmal leicht faßlich und dabei doch technisch und wissenschäftlich über jeden Einwand erhaben, die Geschichte der Wiener Juden erzählen soll. Abgesehen von den zahlreichen unangenehmen Druckfehlern kann es nur als eine flüssige Nacherzählung der in Pribrams Urkunden und Akten zur Geschichte der Juden in Wien gebotenen Materialien gelten und wäre als Lektüre für die reifere Jugend zu empfehlen, wenn es dem Leser Handhabe zum selbständigen Weiterforschen bieten wollte. Und zu diesem Zwecke wären eben Noten, Register und Quellenangabe nicht zu umgehende Hilfsmittel. H.
